

Anke Scherer (Bochum) argumentierte in ihrem mit Dias untermauerten Vortrag, dass Architektur im 'Manzhouguo' der japanischen Besatzungszeit als Ausdruck des Machtanspruchs Japans verstanden werden kann. Die Mischung chinesischer, japanischer und europäischer Stilelemente sollte nicht nur Modernität und Zivilisation dokumentieren, sondern auch die kulturelle Eigenständigkeit der durch Japan von China abgetrennten Mandschurei. Fragen der kulturellen Identität behandelte auch der letzte Beitrag von Christine Winkelmann (Köln) zur chinesischen Minderheit in Indonesien seit dem Sturz Suhartos 1998. Winkelmann legte die politische Ventilfunktion der chinesischen Minderheit dar, welche sie zuletzt bei schwer wiegenden Pogromen 1998 erfüllen musste, ohne den Sturz des damaligen Regimes noch aufhalten zu können. Die seither erreichten Fortschritte in rechtlicher Gleichstellung und politischer Organisation sind zwar noch unzureichend, jedoch begleitet von einer vorher nicht für möglich gehaltenen Renaissance chinesischer Kultur und Identität.

Insgesamt war auch der diesjährige Workshop wieder von einem breiten Angebot an aktuellen und originellen Beiträgen sowie angeregten Diskussionen geprägt, die für alle Teilnehmer einen großen Gewinn darstellten.

Björn Alpermann

Ostasien und Europa – Vergangenheitsbewältigung und internationale Beziehungen

Brühl, 07.04.-09.04.2003

Es ist schon Tradition, dass die Bundeszentrale für Politische Bildung zu Seminaren für MultiplikatorInnen aus Deutschland und dem Ausland nach Brühl bei Bonn einlädt. "Ostasien und Europa – Vergangenheitsbewältigung und internationale Beziehungen" lautete das Thema der diesjährigen Veranstaltung. Damit standen kulturübergreifende globale Fragestellungen im Zentrum der Beiträge und Wortmeldungen, die natürlich nicht in einem dreitägigen Seminar (vom 7. bis 9. April 2003) umfassend diskutiert werden konnten.

Bereits in seiner Begrüßung hatte Christoph Müller-Hofstede als Gastgeber betont, dass es um eine vielschichtige Horizonterweiterung gehe. In diesem Sinne bot das Seminar den TeilnehmerInnen aus verschiedenen Fachdisziplinen (von Geschichtswissenschaften, Politikwissenschaften, Japanologie, Sinologie, Koreanistik bis Literaturwissenschaft, Lehramt etc.) eine gute Möglichkeit, Probleme der Vergangenheitsbewältigung aus europäischer wie ostasiatischer Perspektive auszuloten. Jörn-Carsten Gottwald von der Universität Trier hob als Leiter der Tagung in seinen einleitenden Worten hervor, dass gerade die interdisziplinäre Herangehensweise neue Gesichtspunkte eröffne, die die historische Thematik unter aktuellen Gesichtspunkten produktiv werden lasse.

Die sich anschließenden Eröffnungsvorträge von Reinhard Zöllner (Universität Erfurt) und Hanns W. Maull (Universität Trier) setzten sich so mit der Frage "Ostasien und Europa: Gemeinsamkeiten und Differenzen im Umgang mit Geschichte und internationalen Beziehungen" auseinander. Vergangenheitsbewältigung ist ein

interessengeleiteter, ein kultureller und auf Veränderung zielender Prozess, der Veränderung will, seinen Preis hat, auch vereinfachend wie prekär sein kann. Mit diesen von Reinhard Zöllner problemorientiert vorgetragenen Thesen zur Vergangenheitsbewältigung vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen in Ostasien wurden bereits die Dimensionen des Themas deutlich. Zugleich ermunterte dieser engagierte Beitrag zu einer lebhaften Diskussion über fachliche Grenzen hinweg.

Hanns W. Maul setzte sich insbesondere mit der Vergangenheitsbewältigung als Aufgabe der Politik im globalen Zeitalter auseinander. Dabei arbeitete er Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zwischen Ostasien und Europa in Geschichtsbetrachtung und Staatskonzepten mit Sicht auf zukünftige Anforderungen an die Organisation internationaler Beziehungen heraus. Die sich anschließende lebhafte Diskussion zeigte, dass der Einstieg gut gewählt war. Fragen nach dem Verhältnis von Modernisierung und kultureller Identität, Religion und Vergangenheitsaufarbeitung, Kooperation und Integration in den zwischenstaatlichen Beziehungen bzw. nach der Gültigkeit von Demokratisierungsmodellen im globalen Maßstab wurden aus ostasiatischer wie europäischer Sicht erörtert.

Unterstützt und befördert durch das Medium Film konnte am Abend der Gedankenaustausch in unkonventioneller Runde weitergeführt werden. Bernd Martin (Universität Freiburg) moderierte seinen Dokumentarfilm "Geschichte einer Wahlverwandtschaft" über die deutsch-japanischen Beziehungen. Am historischen Bildmaterial wurden Eigenes wie Fremdes auslotbar und insbesondere die Bedeutung von Wissen bzw. Wissensvermittlung als Voraussetzung für den Abbau von Klischees und Stereotypen deutlich.

Der zweite Tag des Seminars widmete sich am Vormittag einer vergleichenden Betrachtung der deutsch-polnischen und japanisch-koreanischen Beziehungen unter der Themenstellung "Vom Nullpunkt zur Aussöhnung".

Am Beispiel des so genannten "Schulbuchstreits" lotete Sven Saaler (Deutsches Institut für Japanstudien in Tokyo) den "Geschichtsrevisionismus" in Japan differenziert aus, indem er die Problematik in die historisch belasteten japanisch-koreanischen Beziehungen sachbezogen einbettete. In diesem Kontext wurden zudem Fragen nach dem Geschichtsbild bzw. einer Instrumentalisierung wie Politisierung von Geschichte an Beispielen (Film, Manga) erörtert.

Paik Sungjong (Sogang Universität Seoul/Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen) antwortete aus südkoreanischer Sicht mit seinem Vortrag "Zukunftsorientierte Beziehungen zwischen Japan und Korea: ein langer und schwieriger Prozess zur Normalisierung". Ausgehend von Beispielen aus der Geschichte machte er deutlich, dass mit dem Heranwachsen einer neuen, unbelasteten Generation auch das alte Feindbild an Einfluss verliert. Um so wichtiger müsse es sein, die vertrauensbildenden Maßnahmen über die wirtschaftlich schon gut funktionierenden Beziehungen stärker auf den Kulturaustausch auszudehnen. Eine ausgewogene Politik beider Seiten (bis in die Medien hinein) und die Klärung verdrängter Probleme benannte Paik als zentrale Aufgabe für eine erfolgreiche Normalisierung.

Moderiert von Bernd Martin standen bis in den Nachmittag Vorträge und Diskussionen zum Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 im Mittel-

punkt. Den überzeugenden und historisch fundierten Grundsatzbeitrag unter dem Titel "Vom Nullpunkt zur Aussöhnung" hielt der Historiker und Vizedirektor der Universität Warschau Wlodzimierz Borodziej. Er machte an der Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses deutlich, wie Schritt für Schritt durch eine durchdachte Ostpolitik alte Feindbilder abgebaut werden konnten. Gleichzeitig verwies er aus aktuellem Anlass auf die Tatsache, dass das Erreichte bewahrt und durch eine kluge Politik weiterentwickelt werden sollte. Dieter Bingen (Deutsches Poleninstitut Darmstadt) ergänzte die Darlegungen, indem er insbesondere im Kontext der Diskussion über Kontinuität und Wandel auf die Bedeutung der Oder-Neiße-Grenzfrage bis hin zur deutschen Einheit verwies. Auch die politischen Interessenlagen im Ost-West-Konflikt wurden ausführlich thematisiert.

Gebündelt wurden die Aussagen durch die übergreifende Fragestellung "Lehren aus der Geschichte/Verarbeitung der Geschichte", die der Japanologe Sven Saaler moderierte. Hier wurde insbesondere deutlich, dass wir in einer Welt leben.

Peter Steinbach (Universität Karlsruhe) erläuterte die Reaktionen in Deutschland auf die Nazi- und Kriegsverbrechen und setzte sich an einer Vielzahl von Beispielen mit dem kollektiven Trend zur Entlastung auseinander. Manfred Pohl (Universität Hamburg) analysierte ausführlich die Reaktionen Japans auf seine Vorkriegs- und Weltkriegsgeschichte. Ausgehend von dem Film "Pride" erörterte er die Kriegsverbrecherprozesse in Japan und die Rolle der USA. Die von Pohl akzentuierte Frage: "Warum gibt es in Japan keine selbstquälerische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wie in Deutschland?" stellte Reinhard Zöllner u.a. in das Zentrum seiner faktenreichen Kommentierung des Beitrages. Wlodzimierz Borodziej verwies in seinem Kommentar noch einmal auf die Tatsache, dass wohl jede Generation sich die Vergangenheit neu erarbeiten muss.

Der letzte Tagesordnungspunkt stellte noch einmal Leitfragen zur Diskussion, die aus der Sicht der Politikwissenschaft/Außenpolitik bzw. der Kulturwissenschaft/Japanologie in drei Beiträgen aufgegriffen wurden. Wilfried Loth (Universität Essen) eröffnete die Runde mit Ausführungen zur Geschichte der europäischen Integration. Florian Coulmas (Universität Duisburg) setzte sich mit Bedeutung bzw. Stellenwert von Symbolik für die Aufarbeitung der Vergangenheit auseinander und Thomas Jäger (Universität Köln) schlug abschließend überzeugend den Bogen zur internationalen politischen Einordnung der Prozesse. Indem er die Gegenwart als Phase der Umbrüche charakterisierte und ein globales Denken anmahnte, leitete er zu der Abschlussdiskussion über, die von Jörn-Carsten Gottwald moderiert wurde. Ostasien und Europa: eine mögliche Lerngemeinschaft und ihre Perspektiven bleiben jedoch Themen, die weiter zu bedenken sind. Vielleicht vermögen die als Multiplikatoren zwischen Minsk, Berlin, Budapest, Würzburg, Lehrte, Erfurt etc. tätigen SeminarerteilnehmerInnen ein Stück dieser Internationalität mit Blick auf Geschichte und Gegenwart an Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen weiterzugeben.